Gemeinsam statt einsam: Hausgemeinschaften bieten Anschluss.

INKLUSIVES WOHNMODELL

DAS BESTE AUS ZWEI WELTEN

Fridolin Sack: WG-erfahren

Rückzugs- und Begegnungsort: Die Wohnungen in einer Münchner Haus- und Hofgemeinschaft bieten beides. Menschen mit und ohne Behinderung leben unabhängig und doch mit viel Gemeinschaft unter einem Dach. Ein Modell, das Strahlkraft über die Stadt hinaus entwickeln kann.

Lisa Reitze und Max Pieper: endlich zusammenwohnen

David Abele: Hausgemeinschaft funktioniert auch mit Familie.

Das Haus, ganz im Nordwesten von München, ist eine Weiterentwicklung der inklusiven WGs, die der eingetragene Verein GEMEINSAM LEBEN LERNEN schon seit Jahrzehnten betreibt. Dort wohnen Menschen mit geistiger Behinderung zusammen mit Studenten. Letztere zahlen keine Miete, verpflichten sich dafür aber, den Mitbewohnern mit Handicap stundenweise zu helfen – bei der Hausarbeit, bei der Körperpflege oder einem Arztbesuch beispielsweise. Fridolin Sack hat knapp zehn Jahre in verschiedenen solcher WGs gewohnt, er und seine Freundin Nadja sind darin Eltern geworden. „Es war eine tolle Zeit, aber irgendwann möchte man nicht mehr darüber diskutieren, wer nach dem Kochen aufräumt oder das Klo putzt." Die „erwachsene" Fortführung der WGs sind Haus- und Hofgemeinschaften. In die erste sind Fridolin und Nadja sowie zehn weitere Parteien in diesem Januar eingezogen.

Füreinander da sein, voneinander lernen

Mit einer eigenen Wohnung haben Singles, Paare und Familien Platz und Privatheit – und trotzdem Anschluss an die anderen Hausbewohner. In der großen Gemeinschaftswohnküche wird jeden Abend zusammen gekocht und gegessen, Teilnahme freiwillig. Verpflichtend ist dagegen die „Dienstzeit", in der die Menschen ohne Behinderung die Menschen mit Behinderung unterstützen. Das wird als Minijob entlohnt, Miete muss für die Neubauwohnungen, anders als in den WGs, gezahlt werden. Wie in den WGs gibt es eine sozialpädagogische Leitung, die nicht im Haus wohnt.

Jeden Abend gibt es ein gemeinsames Abendessen. Gekocht wird abwechselnd, wer mitessen will, trägt sich ein paar Tage vorher ein.

ES IST IMMER JEMAND DA

Die Bewohner des Hauses gelten als ein Hausstand – auch im Lockdown konnte sich niemand über mangelnde Kontakte beschweren. „Es ist schön, dass wir unkompliziert Gemeinschaft leben können, sich aber jeder problemlos auch mal zurückziehen kann", sagt Fridolin Sack und fügt hinzu: „Wo so viele Menschen miteinander zu tun haben, gibt es auch immer mal Konflikte. Aber gerade weil man sich hier nicht auf Dauer ausweichen kann, lernt man sie zu lösen. Menschlich bin ich durch das gemeinschaftliche Wohnen sicher gereift."

DAVID ABELE (34) LEBT MIT FREUNDIN UND BABY IN EINER DREI-ZIMMER-WOHNUNG

„Die Dienstzeit für unseren Haushalt beträgt 66 Stunden im Monat. Das hört sich erst einmal viel an. Tatsächlich fügen sich die Dienstabende und Wochenenden erstaunlich gut in unseren Alltag. Die Aufgaben, die wir erledigen, haben fast alle mit Menschen zu tun. Das empfinde ich dann nicht als Arbeit. Oder zumindest als guten Ausgleich zu meiner IT-Arbeit am Computer. Und wir werden als junge Eltern auch entlastet. Es findet sich immer jemand, der mal kurz das Baby nimmt. Es hat ein bisschen was von einer Großfamilie oder einem Dorf. Gerade für Kinder finde ich das ideal."

LISA REITZE UND MAX PIEPER (BEIDE 21) HABEN EINE LEICHTE GEISTIGE BEHINDERUNG UND SIND IN DIE ERSTE GEMEINSAME WOHNUNG GEZOGEN

Lisa: „Ich arbeite in einer Werkstatt. Meine Leiterin hat mir von dem neuen Haus erzählt. Sie wusste: Ich will bei meinen Eltern ausziehen und mit Max zusammenwohnen."
Max: „Wir helfen beim Kochen, Abwaschen, Putzen. Zu uns kommt jeden Abend jemand und hilft uns beim Duschen und Zähneputzen. Das vergesse ich sonst öfter mal."
Lisa: „Und ich denke manchmal nicht daran, rechtzeitig ins Bett zu gehen. Ich bleibe bis in die Nacht auf und auf der Arbeit bin ich müde. Hier erinnert mich jemand daran, dass Schlafenszeit ist."
Max: „Ich spiele gerne Tischtennis. Im Haus finde ich schnell jemand, der auch Lust hat. Andere fragen auch öfter: Wollt ihr mitkommen auf einen Spaziergang?"
Lisa: „Ich mag alle im Haus. Auch die beiden kleinen Kinder sind okay. Eigentlich finde ich Kinder nervig."

WEB-TIPP
Infos zum inklusiven Wohnen einschließlich einer Wohnbörse gibt es auf **wohnsinn.org**